

Lebensläufe: Samuel, Karoline, Erich und Rosel Isaak gnt. Herz

Samuel Isaak gnt. Herz wurde am 18.2.1869 als älteres von zwei Kindern der Eheleute David (1831 – 1906) und Berta Isaak gnt. Herz, geb. Bendix (1836 – 1917) in Coesfeld geboren. Die Familie wohnte in der Letter Straße 24.¹

Samuel dürfte ab Ostern 1875 auf die Jüdische Schule in Coesfeld gegangen sein. Ob er nach der Volksschulzeit noch eine höhere Schule besucht oder eine Lehre absolviert hat, ist nicht bekannt. Im Jahr 1900 heiratete Samuel Isaak gnt. Herz Karoline Berlin, die am 6.5.1870 in Meckenheim bei Bonn geboren worden war.²

Samuel Isaak gnt. Herz war Viehhändler. Mit seiner Frau Karoline wohnte er weiter in seinem Elternhaus in der Letter Straße 24, dort wurden auch die beiden Kinder geboren: Sohn Erich am 4.3.1901 und Tochter Rosel am 10.12.1905. Mit im Haus lebten Samuels Eltern David und Berta sowie Samuels fünf Jahre jüngere Schwester Rosalie (*8.5.1874). Im Jahr 1911 zog die komplette Hausgemeinschaft (ohne Vater David, der war 1906 gestorben) gemeinsam in ein Haus in der Dülmener Straße 15 um, das Samuel Isaak gnt. Herz gekauft oder selbst gebaut hatte.³ Mitte Juni 1916 verließ Samuels Schwester Rosalie den Haushalt, weil sie den Viehhändler Siegmund Meyer in Haltern heiratete.⁴ Nach dem Tod der Mutter und Großmutter Berta im August 1917 bewohnten dann nur noch Samuel, Karoline, und ihre inzwischen 16 und 11 Jahre alten Kinder Erich und Rosel das Haus in der Dülmener Straße.

Die Isaaks hatten dort „Wohnhaus und Pferdestall[sic!]“ (sie handelten tatsächlich wohl mit Rindern) mit „kleinem Garten“, das Wohnhaus war ein „Massivbau“ mit „je 4 Wohnräume[n] im Erdgeschoß und 1. Stock“.⁵ Außerdem war das Haus voll unterkellert.⁶ Samuel Isaak gnt. Herz soll dort „ein gutes und gesundes Geschäft“ geführt

¹ Vgl. Westendorf, Dieter und Hans-Joachim: Schicksale der jüdischen Coesfelder zwischen Bedrohung und Ermordung 1919 – 1945, Coesfeld 2013 (künftig: Westendorf), S. 54 und Melderegister für die Stadt Coesfeld, Stadtarchiv Coesfeld.

² Laut Personenstandskarte im Stadtarchiv Coesfeld war das Geburtsdatum von Karoline Berlin der 6.5.1870, laut Akte Landesarchiv NRW, Abteilung Münster (künftig: LA NRW), K204 Nr. 4263 der 4.5.1870 und laut Akte LA NRW, K204 Nr. 8467 der 6.5.1871.

³ Laut Unterlagen des Katasterarchivs des Kreises Coesfeld gehörte das Grundstück in der Dülmener Straße 15 („Hofraum etc.“) Samuel Isaak gnt. Herz seit 1911. Und bei Westendorf (S. 54) heißt es, das Haus Letter Straße 24 sei 1911/12 verkauft worden.

⁴ Vgl. Melderegister der Stadt Coesfeld, Stadtarchiv Coesfeld.

⁵ LA NRW, L331 Nr. 13, Angaben des Treuhänders Richard Brosig, Regierungsbaumeister i.R., der vom Amt für gesperrte Vermögen beim Kreis Coesfeld nach dem Krieg beauftragt wurde, die genauen Umstände aufzuklären, unter denen Immobilien aus jüdischem Besitz in der NS-Zeit die Eigentümer gewechselt hatten, zur „Besitzung“ in der Dülmener Straße 15. Im Jahr 1937 kam es zur Neuordnung der Hausnummern in der Dülmener Straße, seitdem hat das Haus die Nr. 28.

⁶ Vgl. die Angaben der überlebenden Tochter Rosel zum Hausinventar (auch Keller) in LA NRW, K204 Nr. 4263.

haben, „die Familie“ habe außerdem als „gut situiert“ gegolten und sei „gut eingerichtet“ gewesen.⁷

Rosel Isaak gnt. Herz hat das Inventar ihres Elternhauses später aus dem Gedächtnis rekonstruiert. Die Räume und Gegenstände, die sie aus der Erinnerung aufzählte, kennzeichnen einen soliden bildungsbürgerlichen Haushalt im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Rosel nannte unter anderem ein Esszimmer mit „Ausziehtisch“ und „6 Polsterstühle[n]“, „Kronleuchter“, „Buffet, 3-türig“, „Teppich“, „Holzschnitte[n]“ an den Wänden, „ca. 100 Bücher[n]“, „Uhr“, „4 Figurinen aus Porzellan“, „Nähmaschine (Pfaff)“, „Rauchservice“, „Kakteenbank“, ein „Herrenzimmer“ mit „Schreibtisch“, „Schreibtischgarnitur (Marmor)“, „Schreibmaschine (Adler)“, „Klavier (Knabe)“ „30 Alben klassischer Musik“ und einem „Radio (Telefunken)“.⁸

Samuel Isaak gnt. Herz muss ein geachteter Kaufmann und Bürger Coesfelds gewesen sein, denn im September 1920 wurde er als eines von sechs Mitgliedern in den Aufsichtsrat der neu gegründeten örtlichen Volksbank gewählt.⁹ Im gleichen Jahr wurde sein gerade 19-jähriger Sohn Erich als Violinst eine der tragenden Kräfte im Coesfelder Orchesterverein, dem er bis zu dessen Auflösung im November 1932 angehörte. Erich Isaak gnt. Herz soll außerdem „bis 1933“ Mitglied im Coesfelder Junggesellen-Schützenverein gewesen sein.¹⁰ Die Familie Isaak gnt. Herz war also vor 1933 völlig selbstverständlich integriert in die Kreise des alt eingesessenen und gutsituierten Coesfelder Bürgertums.

Tochter Rosel hat im Rahmen ihres Wiedergutmachungsverfahrens Mitte der 1960er Jahre ihre Schullaufbahn und Ausbildung beschrieben. Ihr Bericht lässt auch einige Schlüsse auf die Zusammenarbeit im Familienbetrieb Isaak und auf die Rollenverteilung

⁷ So die Aussagen des Zeugen Hans Maiworm und einiger Nachbarn, die durch den Amtmann Wagner im Zuge des späteren Wiedergutmachungsverfahrens Mitte der 1950er Jahre eingeholt wurden (LA NRW, K204 Nr. 4263).

⁸ Ebd. Schlafzimmer, „Fremdenschlafzimmer“, Küche mit Spülküche, Flur, Treppenhaus und Kellerräume (darin u.a. „2 Einkochapparate“, „2 Pökelfässer“) hat Rosel dort ebenso mit allem Inventar aufgelistet, außerdem Kleidungsstücke und Schmuck, die die Familie besessen habe, dazu für jedes Stück eine exakte Wertangabe in RM. Der Wert der Gegenstände summiert sich nach dieser 40-seitigen Aufstellung auf „29.632,87 RM“. In seinem Bericht vom 25.9.1956 äußerte der Verwaltungsmann Wagner vom Amt für Wiedergutmachung des Kreises Coesfeld allerdings Zweifel am Quellenwert der Liste, weil sie so bis zur Nachkommastelle genau war.

⁹ Dokumentation Texte und Zeugnisse der Ausstellung „Leben und Schicksale jüdischer Bürger aus Coesfeld, 29.10. – 13.11.1998 in der ehemaligen Synagoge“, Coesfeld 1999 (ohne Seitenangaben, erschienen im Selbstverlag des Heimatvereins Coesfeld e.V.).

¹⁰ Ebd. Wie die Schützenvereine nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit ihren jüdischen Mitgliedern umgingen, war ihre je eigene Entscheidung. Staatliche Vorgaben, sie auszuschließen, gab es 1933 noch nicht. Viele Schützenvereine, wie auch die Sportvereine, ließen ihre jüdischen Mitglieder aber aus eigener Initiative schon 1933 nicht mehr am Vereinsleben teilhaben. Siehe Borggräfe, Henning: Schützenvereine im Nationalsozialismus. Pflege der „Volksgemeinschaft“ und Vorbereitung auf den Krieg, Münster 2010.

lung in der Familie zu: „Ich besuchte [vermutlich ab Ostern 1912] die Jüdische Schule, anschliessend die Töchterschule meiner Heimatstadt, die sechs-klassig war und die ich absolvierte.“ „Mit 16“, also Ostern 1922 habe sie die Schule verlassen. Dann, so Rosel, „war ich im Viehhandelsgeschäft meines Vaters tätig und bildete mich zunächst auch unter Anleitung meiner Mutter im elterlichen Haushalt aus [...].

Ich nahm bei der damaligen Leiterin der Töchterschule, Frl. Loelling, einen Kursus in Handelskunde und Buchführung, um meinem Vater bei den schriftlichen Arbeiten helfen zu können.“ Sie habe dann, schreibt Rosel, im elterlichen Unternehmen die Führung der Bücher und den Schriftverkehr übernommen. „Ich half auch, insbesondere bei Abwesenheit meines Vaters und meines Bruders, in den Stallungen bei der Viehpflege und -fütterung und wurde beim Kalben des Viehs immer von meinem Vater zugezogen, sodass ich gerade bei dieser Arbeit für meinen Vater unentbehrlich wurde.“

Sie habe, so Rosel weiter, „nie ein festes Gehalt bezogen, durfte aber aus der Geschäftskasse ohne Befragen stets all das entnehmen, was ich benötigte“ – und diese Regelung habe „für alle 4 Familienmitglieder“ gleichermaßen gegolten. Bei guten Abschlüssen habe sie auch Sonderzuwendungen vom Vater bekommen, die sie in „wertvolle Aussteuer“ investiert habe. „So stand ich mich finanziell zum mindesten ebenso gut wie eine bezahlte Hilfskraft.“ Im Jahr 1928 absolvierte Rosel „auf Drängen der Eltern“ in Bad Neuenahr im Hotel Bismark einen fünfmonatigen Diätküchenkursus, den der Vater bezahlte. Dann sei sie aber wieder in das „gewohnte Geschäft“ in Coesfeld zurückgekehrt.¹¹

Sohn Erich Isaak gnt. Herz unterstütze den Vater Samuel ebenfalls in diesem „gewohnten Geschäft“, das geht ja aus dem Bericht Rosels auch hervor. Auf der Adresskarte der Familie ist Erich in der Rubrik „Stand, Gewerbe“ als „Landwirtschaftlicher Gehilfe“ eingetragen, im Adressbuch der Stadt Coesfeld als „Haussohn“.¹²

Bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden im Viehhandel der Isaaks in der Dülmener Straße „wöchentlich etwa 10 Stück Großvieh umgesetzt“. Ab 1933 sei der Umsatz dann aber „sofort eingebrochen“, erinnerte sich Rosel später.¹³ Für sie habe es „infolge der frühzeitig in Coesfeld einsetzenden Boykottmaßnahmen“ im Geschäft kaum noch etwas zu tun gegeben. Deshalb nahm Rosel Ende Dezember 1934 eine Stellung als Haushälterin in einem Geschäftshaushalt im ostwestfälischen Warburg an, „und zwar bei einer Frau Cohn, die Inhaberin einer Fensterleder-Fabrik

¹¹ LA NRW, K204 Nr. 11740. Laut Melderegister der Stadt Coesfeld zog Rosel am 11.5.1928 von Coesfeld nach Neuenahr und wohnte dort an ihrem Ausbildungsort, dem Hotel Bismark bis zum 27.9.1928.

¹² Adresskarte der Familie Isaak gnt. Herz und Adressbuch für die Stadt Coesfeld 1932/33, beides Stadtarchiv Coesfeld.

¹³ LA NRW, K204 Nr. 4263.

war“.¹⁴ Nach rund einem Jahr in Warburg musste Rosel aber im Januar 1936 nach Coesfeld zurückkehren, um ihre gesundheitlich angeschlagene Mutter Karoline im Haushalt zu unterstützen. – Die langjährige nicht-jüdische Hausangestellte, die von den Isaaks beschäftigt worden war, hatte die Familie nach dem Erlass der Nürnberger Gesetze 1935 verlassen müssen.¹⁵

Wie stark das Viehhandelsgeschäft der Familie Isaak gnt. Herz von den antijüdischen Repressionen nach 1933 betroffen war, zeigen Zahlen des Finanzamts Coesfeld zu Umsatz und Gewinn aus den Jahren 1935 und 1936: Im Jahr 1935 lag der Umsatz des Geschäfts noch bei 102.855 RM, der Gewinn betrug 6.175 RM. Im Jahr 1936 sank der Umsatz auf 77.936 RM, der Gewinn auf 2.740 RM – das entspricht einem Umsatzrückgang von fast 25 Prozent innerhalb dieses einen Jahres, der Gewinn brach sogar um mehr als 55 Prozent ein. Im November 1938, als die „Verordnung zum Ausschluss der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ Juden jede selbständige Händlerstätigkeit verbot, endete auch der Viehhandel der Familie Isaak gnt. Herz. „Zum Schluss betrug der Umsatz höchstens im Schnitt 4 Stück Großvieh per Woche“, schrieb Rosel Isaak später im Rahmen der Wiedergutmachungsverfahren.¹⁶

Rosel Isaak gnt. Herz erlebte das endgültige Ende des Familiengeschäfts selbst nicht mehr mit, weil sie im Juni 1938 aus Deutschland in die USA emigrieren konnte. Am 4.6.1938 reiste sie auf der SS Gerolstein von Antwerpen nach New York und kam dort am 15.6.1938 an. Die Kosten von etwa 500 RM für die Überfahrt bezahlte ihr Vater Samuel.¹⁷

¹⁴ LA NRW, K204 Nr. 11740. Rosel meldete sich am 29.12.1934 in Coesfeld ab und zog nach Warburg in die Mittelstraße 31, bis sie am 7.1.1936 nach Coesfeld zurückkehrte. Bei dem Unternehmen der genannten Frau Cohn handelte es sich um die „Westfälische Auto- und Fensterlederfabrik, Warburg“. Nach Auskunft des Stadtarchivs Warburg war unter der genannten Adresse Frau Selma Cohn gemeldet, die mit ihrem Mann Julius die von dessen Vater 1929 übernommene Fellhandlung Cohn betrieb – in der offensichtlich auch Fensterleder gefertigt wurden. In diesem Geschäftshaushalt bekam nur knapp zwei Wochen nach Rosels Weggang die fast 23-jährige Gerta Cohen aus der Mühlenstraße 5 ebenfalls eine Anstellung als Hausmädchen (18.1. – 5.9.1936). Die Geschäftsfrau Selma Cohn, geb. Liebenberg (*11.3.1900 in Brakel) hatte eine noch relativ kleine Tochter, war nach der Trennung von ihrem Mann im Jahr 1934 alleinerziehende berufstätige Mutter und konnte insofern die Unterstützung eines Hausmädchens sicher gut gebrauchen. Selma Cohn hat nach ihrer endgültigen Scheidung 1935 im Jahr 1936 wieder geheiratet und lebte mit ihrem zweiten Mann Erich Sternstein und der Tochter Margot weiter in der Mittelstraße 31 in Warburg. Alle drei Familienmitglieder sind zu unterschiedlichen Zeiten in die USA emigriert: Im April 1939 die 15-jährige Margot, im Juli 1940 der Ehemann Erich und im April 1941 Selma Sternstein, gesch. Cohn selbst. Selma Sternstein lebte mit ihrer Familie in Cincinnati/Ohio und ist dort (laut Internetseite Sorted By Name) im Oktober 1996 gestorben.

¹⁵ LA NRW, K204 Nr. 11740.

¹⁶ LA NRW, K204 Nr. 4263.

¹⁷ Ebd.

Im Januar 1939 verkaufte Samuel Isaak gnt. Herz Haus und Grundstück in der Dülmener Straße an den Kunstschmied Johann(es) (auch: Hans) Schneider. Schneider gab dazu später Folgendes an:

„Den Kauf vermittelte Herr Bernhard Bücking, der mit Herz befreundet war. Der Kauf wurde [...] beim Notar Bräutigam in Coesfeld abgeschlossen. Der Kaufpreis betrug 15.000,- MK, wovon 2.300,- MK rückständige Steuern an das Finanzamt Coesfeld gezahlt wurden. Den Rest erhielt Herz. Außerdem durfte Herz im Hause weiter wohnen. Er zahlte für 5 Räume den Vorzugspreis von 30,- RM.“¹⁸

Mittlerweile 70 Jahre alt, wurde Samuel Isaak gnt. Herz von den verbliebenen Mitgliedern der Coesfelder Jüdischen Gemeinde am 1. August 1939 in einer Versammlung in der Wohnung Eichenwald in der Kupferstraße 10 zum alleinigen Vorstandsvertreter gewählt.¹⁹ Diese Wahlversammlung war die vorletzte Zusammenkunft der Gruppe der jüdischen Coesfelder.

Im Rahmen des Verfahrens um die sogenannte Sicherungsanordnung, dem sich alle Juden mit einem Besitz von mehr als 5.000 RM in Geld- und Sachwerten unterziehen mussten, legte Samuel Isaak gnt. Herz am 25.10.1939 gegenüber der Devisenstelle der Oberfinanzdirektion Münster seine Vermögensverhältnisse offen. Außerdem musste er den monatlichen Finanzbedarf seines – jetzt nur noch dreiköpfigen – Haushalts beziffern, der dann zunächst bewilligt werden musste und als monatlicher sogenannter „Freibetrag“ in der bewilligten Höhe ausgezahlt wurde. Alles Vermögen der von einer Sicherungsanordnung betroffenen Juden wurde auf einem Sperrkonto verwahrt, auf das der Betroffene selbst keinen Zugriff mehr hatte.²⁰

Auf dem Fragebogen für die Sicherungsanordnung gab Samuel Isaak gnt. Herz an, dass er ein Bankguthaben von 8.700 RM besitze, plus 500 RM, die er als Geschenk

¹⁸ LA NRW L331, Nr. 13. Der Kaufvertrag wurde am 31. Januar 1939 geschlossen. Bis zum Mai 1940 wohnte die Familie Isaak gnt. Herz mietfrei, danach zahlte sie eine Monatsmiete von 29.- RM.

¹⁹ Kopie des Protokolls, in Aschoff, Diethard: Minderheiten in Coesfeld – Die Juden. In: Damberg, Norbert (Hrsg.): Coesfeld 897 – 1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte, Bd. 2, Münster 1999, S. 1200..

²⁰ Im August 1939 wurde das Verfahren der Sicherungsanordnungen standardisiert. Das Reichswirtschaftsministerium verfügte, dass sämtliche Juden, die der Bemessungsgrenze von 5000 RM unterlagen, alle ihre Barmittel, ihr geldwertes Vermögen und ihre Einnahmen (aus Vermietung zum Beispiel) angeben mussten. Dann mussten sie bei der zuständigen Finanzbehörde einen festzulegenden monatlichen „Freibetrag“ beantragen (für Miete, Strom, Gas, Wasser, Lebensmittel und Kleidung nach Haushaltsgröße), mit dem sie auskommen mussten und der ihnen von einem jeweils eingerichteten „begrenzt verfügbaren Sperrkonto“ ausgezahlt wurde. Besondere Ausgaben für Steuern, Reparaturen oder Arztrechnungen mussten gesondert beantragt werden (Vgl. z.B. Kenkmann, Alfons u. Rusinek, Bernd. A.: Verfolgung und Verwaltung – Die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden und die westfälischen Finanzbehörden, Münster 1999).

von seiner Schwägerin van der Velde (vermutlich Bertha van der Velde, Schwester seines Schwagers Siegmund Meyer), Amsterdam bekommen hatte. Nach Abzug von Schulden und (restlichem Anteil) Judenvermögensabgabe von 600 RM blieb ein „Reinvermögen“ von 8.600 RM.

Ab Mai 1940, so Samuel Isaak gnt. Herz, müsse die Familie 55 RM im Monat für Miete, Strom und Wasser bezahlen (bis dahin durfte sie noch mietfrei wohnen). Für den monatlichen Lebensunterhalt einschließlich Kleidung veranschlagte er 220 RM, er kam also auf zukünftig insgesamt 275 RM Fixkosten pro Monat. Im November 1939 wurde ein Sperrkonto für die Familie eingerichtet. Die Devisenstelle gewährte ab 1.12.1939 einen monatlichen „Freibetrag“ von 250 RM. Mehrfach wurde dieser „Freibetrag“ danach noch angepasst, so dass die Familie ab Mai 1940 mit nur noch 200 RM/Monat auskommen musste.²¹

In der Nacht vom 26. auf den 27. Juli 1940 wurde das Haus in der Dülmener Straße, in dem die Familie Isaak gnt. Herz jetzt zur Miete wohnte, durch den Abwurf mehrerer englischer Fliegerbomben, „die in dem Bereich zwischen Dülmener Straße und der Bahnlinie niedergingen“²², schwer beschädigt – einer der ersten Bombenschäden in Coesfeld im Zweiten Weltkrieg. Für die Isaaks entstanden daraus wieder neue, große Schwierigkeiten, die Samuel Isaak gnt. Herz kurze Zeit später in einem Schreiben an die Devisenstelle schilderte: Die Wohnung sei durch den Bombenabwurf „zerstört worden,

[dadurch ist] der Hausrat außer wenigen Stücken unbrauchbar und sehr reparaturbedürftig und musste ich mit meiner Familie die Wohnung wegen der Gefahr vorläufig verlassen. Wir wurden getrennt von hiesigen Familien aufgenommen. Es wird mehrere Monate dauern, bis dieser Zustand geändert werden kann. Die Fortschaffung und Unterstellung der Möbel erforderte einen Schreiner und kräftige Arbeiter. Es ist mir unmöglich, mit den mir zugebilligten RM 200 monatlich auszukommen und möchte ich ergebenst bitten, mir die Freigrenze zu erhöhen.“²³

²¹ Alle Angaben zur „Sicherungsanordnung“ aus LA NRW, L001a Nr. 3922. Neue Berechnung im Februar 1940: Ab Mai 1940 „29 RM Miete, 120 RM Lebensunterhalt, 20,- RM Arzt- und Apothekenkosten“ (= 169,- RM) – vom 1.3.1940 an wurden 170,- RM „Freibetrag“ gewährt. Schon am 11.4.1940 musste Samuel Isaak gnt. Herz wieder um Erhöhung auf 200,- RM bitten, die ab 1.5.1940 gewährt wurde.

²² Zeitzeugenbericht zitiert nach Borgert, Bernd: Coesfeld. Chronik der NS-Zeit 1933-1945, Dülmen 1995, S. 208. Auch ein Eisenbahner soll durch diesen Bombenabwurf zu Tode gekommen, ein weiterer schwer verletzt worden sein.

²³ LA NRW, L001a Nr. 3922.

Ab 1.8.1940 erhöhte die Devisenstelle den monatlichen „Freibetrag“ für die Familie auf 300 RM. Wo die drei Familienmitglieder nach der Zerstörung ihrer Wohnung unterkamen, lässt sich aus ihren archivierten Personenstandskarten nicht ermitteln. Klar ist aber, dass sie gar nicht mehr in die Wohnung in der Dülmener Straße zurückkehren konnten, das geht aus einer späteren Aussage des Hausbesitzers Johann Schneider hervor: „Nach dem Wiederaufbau 1940 durfte [...] Herz nicht wieder einziehen, weil die Partei es nicht erlaubte, weil das Haus mit Staatsmitteln wieder aufgebaut worden war.“²⁴

Am 30.10.1941 zogen Samuel, Karoline und Erich Isaak gnt. Herz laut Personenstandskarten in das inzwischen zum „Judenhaus“ gemachte Wohnhaus der Familie Eichenwald in der Kupferstraße 10 ein. Von dort wurde Sohn Erich sechs Wochen später, am 10.12.1941 mit 18 weiteren noch in Coesfeld lebenden Juden und Jüdinnen ins Ghetto Riga deportiert. Nach einer späteren Zeuginnenaussage starb er dort am 5.3.1942, einen Tag nach seinem 41. Geburtstag.²⁵

Erichs Eltern Samuel und Karoline Isaak gnt. Herz blieben im Judenhaus zurück, weil beide schon über 70 Jahre alt waren. Ihr letztes Lebenszeugnis ist eine erneute Bitte Samuels an die Devisenstelle um ausreichende monatliche Mittel. Im Februar 1942 schrieb er aus der Kupferstraße 10 nach Münster:

„1940 wurde unsere Wohnung durch feindliche Fliegerbomben zerstört. Der größte Teil der Möbel wurde schlimm beschädigt. Vier Betten wurden ganz vernichtet. Eine Entschädigung haben wir nicht bekommen. Der dreimalige Umzug kostete schon viel Geld und bin ich von befreundeter Seite darin unterstützt worden. Wegen dem Mangel an Arbeitern konnte ich meine Möbel noch nicht restlos reparieren lassen und wegen anderer Schwierigkeiten noch den Verlust von Kleidung und Wäsche nicht wieder ausgleichen und bitte deshalb, den Freibetrag wie bisher uns 300 MK zu belassen.“

Doch die Devisenstelle kürzte den Betrag ab Mai 1942 unerbittlich wieder auf monatlich 200 RM, obwohl das Ehepaar damit oft kaum seine Kosten decken konnte: Für die Wohnung im „Judenhaus“ in der Kupferstraße mussten sie 59 RM Monatsmiete bezahlen, für den Lebensunterhalt und eine Haushaltshilfe kamen weitere 125 RM im Monat hinzu und auch die ärztliche Betreuung erforderte regelmäßige Sonderausgaben: „Meine Frau und ich sind krank. Rechnung Dr. Pöppelmann 20,- “. ²⁶

²⁴ LA NRW, L331 Nr. 13.

²⁵ LA NRW, K204 Nr. 4263, Aussage Wilhelmine Süßkinds, der einzigen Überlebenden des Transports ins Rigaer Ghetto.

²⁶ LA NRW, L001a Nr. 3329.

Laut Personenstandskarte im Stadtarchiv (mit dem Vermerk „abgewandert“) wurden Samuel und Karoline Isaak gnt. Herz am 27.7.1942 von Coesfeld ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Von dort sollen sie am 23.9.1942 weiter ins Vernichtungslager Treblinka gebracht worden sein.²⁷ Das Amtsgericht Coesfeld erklärte sie am 7.1.1949 für tot, als Todesdatum wurde der 8.5.1945 eingetragen.²⁸

Tochter Rosel Isaak gnt. Herz, die im Juni 1938 mit 32 Jahren in die USA emigriert war und so als einzige aus der Familie überlebt hatte, stellte ab Ende der 1940er Jahre erfolgreich mehrere Anträge auf Wiedergutmachung. In dem Antrag von 1965, in dem es um ihren eigenen Schaden im beruflichen Fortkommen ging, gab sie auch Auskunft dazu, wie sie nach der Flucht in New York nur mühsam hatte Fuß fassen können: „Da ich der Landessprache unkundig war, musste ich wie zahllose Schicksalsgenossinnen in den nächsten Jahren meinen Unterhalt als Hausangestellte bestreiten.“ Bis zum Herbst 1944 habe sie in verschiedenen Haushalten gearbeitet, ihr Lohn sei aber so gering gewesen, dass sie nicht steuerpflichtig gewesen sei und auch keine Beiträge für die Altersvorsorge habe abführen können. Nachdem sie die englische Sprache erlernt hatte, habe sie im Herbst 1944 eine Stelle als Verkäuferin in einer New Yorker Filiale des Horn & Hardardt-Konzerns (Cafébetriebe/Automatengastronomie) bekommen können. Und in dieser Position sei sie dort nach wie vor beschäftigt. Seit 1944 war sie amerikanische Staatsbürgerin und lebte unter dem Namen Rosel Herz in New York 33, 228 Audubon Ave, Apt 32.²⁹ Nach den Angaben auf der Internetseite Sorted By Name ist Rosel Herz im Juni 1985 in New York gestorben.³⁰

Wolfgang Jung
April 2023

²⁷ Angaben im Gedenkbuch des Bundesarchivs. In den Arolsen Archives finden sich für beide die Originalkopien von Transportkarten in tschechischer Sprache, die den Stempel „23.IX.1942“ tragen, was zumindest belegt, dass sie an diesem Tag von Theresienstadt aus weiterdeportiert wurden.

²⁸ LA NRW, K204 Nr. 4263.

²⁹ LA NRW, K204 Nr. 11740.

³⁰ Dort steht: „Rosel Herz was born 10 December 1905, received Social Security Number 109-16-5412 (indicating New York), died June 1985.“

Restitutionsangelegenheiten: Nachdem die Eltern, der Bruder und auch die kinderlos gebliebene Tante Rosalie Meyer, geb. Isaak gnt. Herz ermordet worden waren, war Rosel Isaak gnt. Herz, jetzt Rosel Herz, die einzige Erbin dieser engsten Verwandten. 1948 stellte sie einen Antrag auf Entschädigung für ihr Elternhaus in der Dülmener Straße. Verfahrensgegner war der Kunstschmied Johann(es) (Hans) Schneider, der Haus und Stallgebäude mit Grundstück 1939 erworben hatte und seitdem dort wohnte. Der Treuhänder Richard Brosig hielt fest: „Das Grundstück bestand aus Wohnhaus und Pferdestall [sic!], es wurde durch Bomben fast völlig zerstört und massiv wieder aufgebaut. Nachher wurde es noch 16 mal durch Bomben beschädigt.“ Am 18.3.1950 schrieb Johann Schneider selbst: „Nutzen habe ich aus dem Grundstück ausser freier Wohnung und Werkstatt nicht gehabt und werde ihn auch in Zukunft nicht haben.“ Am 14.12.1951 kam die Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Münster aber zu dem Ergebnis, dass Schneider „zur Abgeltung aller geltend gemachten Ansprüche“ 10.200 DM an Rosel Herz zu zahlen hatte, außerdem musste er die Verfahrenskosten tragen, blieb dafür aber Eigentümer von Haus und Grundstück (LA NRW, L331 Nr. 13).

1949 stellte „Fräulein Rosel Herz“ als Erbin ihrer Tante Rosalie Meyer einen Antrag auf Rückerstattung des Hausgrundstücks Recklinghauser Straße 33 in Haltern. Der Antragsgegner, der Angestellte/Kaufmann Anton Röwer gab an, Haus und Grundstück „durch Vertrag vom 8. Dezember 1938“ von der Witwe Meyer gekauft zu haben, er habe sich auf ein entsprechendes Zeitungsinserat gemeldet. „Der Kaufpreis betrug 22.000 RM. In Anrechnung auf den Kaufpreis habe ich zwei Hypotheken [insgesamt 8.000 RM], die auf der gekauften Besitzung ruhten, übernommen. Den Restkaufpreis hat die Verkäuferin in bar von mir ausgezahlt erhalten, worüber ich die Quittung der Verkäuferin in Händen habe.“ Röwer, der selbst auch in dem Haus wohnte, strebte einen Vergleich an, Rosel Herz wollte aber zunächst die Rückgabe erreichen. Im August 1952 kam es dann doch zu einem gerichtlichen Vergleich. Anton Röwer musste 12.750 DM an Rosel Herz bezahlen (8.750 DM sofort und 4 Jahresraten a 1.000 DM plus Zinsen). Bei der Bemessung der Ausgleichszahlung wurde auch berücksichtigt, dass Röwer seit Ende 1938 mehrere Wohnungen und einen Laden in dem Gebäude vermietete und dadurch über viele Jahre Mieteinnahmen erzielt hatte (LA NRW, Q121 Nr. 15007).

Am 8.3.1957 entschied die zuständige Kammer, dass Rosel Herz für den „Freiheitsschaden“ des Vaters (Verpflichtung zum Tragen des Judensterns und Deportation/KZ-Haft) 6.450 DM erhielt. Im Juni 1959 wurde entschieden, dass sie 2.344 DM als Ausgleich für den erlittenen „Schaden im beruflichen Fortkommen“ ihres Vaters bekam, außerdem wurden ihr 3.492,84 DM als Entschädigung für Hausrat und „die Entziehung von Edelmetallen“ zugestanden (LA NRW, K204 Nr. 4263).

Am 19.8.1957 entschied die zuständige Kammer, dass Rosel wie im Fall des Vaters auch für den erlittenen „Freiheitsschaden“ der Mutter Karoline 6.450 DM als Ausgleich erhielt (LA NRW, K204 Nr. 8467).

Kurz bevor sie 60 Jahre alt wurde, stellte Rosel Herz am 30.11.1965 den Antrag auf Wiedergutmachung des Schadens am eigenen beruflichen Fortkommen. Es ging hier vor allem darum, mögliche Rentenansprüche geltend zu machen, die mit dem vollendeten 60. Lebensjahr in Kraft traten. Am 26.9.1966 erging der Beschluss, dass Rosel Herz für den „Schadenszeitraum“ 1.7.1934 bis 31.12.1945 umgerechnet 5.602,80 DM Kapitalabfindung bzw. rechnerisch 86,46 DM Monatsrente (rückwirkend ab 1.12.1965) zustanden. Dieser Monatsbetrag wurde auf den Mindestrentenbetrag von 100 DM erhöht. Am 22.10.1966 wurde der Entscheid noch einmal korrigiert, danach erhielt Rosel nun eine Monatsrente von 130 DM, die sich ab Oktober 1966 (rückwirkend) auf 141 DM erhöhte (LA NRW K204, Nr. 11740).